

kein Geschichtsprofessor im herkömmlichen Sinne sein konnte. Was er seinen Hörern bot, waren feurige Randglossen zur Geschichte, großartige Überblicke und Zusammenfassungen auf dem Hintergrund bestimmter geschichtstheologischer und -philosophischer Grundsätze.

Zündender und zügiger wird sein Wort, wo er die Feder ergreift und schreibt; denn er war wohl Gelehrter, aber noch viel mehr Publizist. Seine Aufsätze in der Zeitschrift „Eos“ sind Muster seiner Art und Weise zu schreiben. Schöpferisch entspringt ihm das Wort, und scharf und unnachsichtig trifft seine Klinge den Gegner. Stil und Ausdruck wirken auf uns Heutige allerdings oft dunkel und verschwommen, und bisweilen wird es schwierig, die rationale Substanz seiner Aufsätze und Reden zu umreißen.

G. erwartete viel von seiner Berufung in die katholische Metropole an der Isar. Aber schon die Schwierigkeiten, die sich seiner Anstellung entgegenstellten, hätten ihn warnen müssen. Kaum hatte er sein Wirken begonnen, kam der Widerstand. Die Gegner arbeiteten mit Intrigen und Verleumdungen. Nach wenigen Jahren mußte seine Stimme in der „Eos“ schweigen. Auch seine Vorlesungen wurden heftig angefochten. Er mußte erfahren, daß auch in Bayern Liberalismus, Staatskirchentum und glaubensfeindliche Aufklärung mächtig waren — und daß der König ihn nicht deckte. Görres' „Zwiesgespräch mit dem Zeitgeschehen“ klingt ab. Was seine Beschäftigung mit der christlichen Mystik ergab, z. B. die „Eingleitung zu Heinrich Susos Leben“ ist sicher auch wertvoll, aber weniger beispielhaft für seine gewaltige Wirkung auf die Mit- und Nachwelt.

G. F. Klenk SJ

Schoeps, Hans Joachim: Die letzten dreißig Jahre. Rückblicke. (231 S.) Stuttgart 1956, Ernst Klett. Ln. DM 13,20.

Bücher, die persönliche Erlebnisse der letzten dreißig Jahre behandeln, sind bereits in Menge erschienen. Und das ist begreiflich. Zu erschütternd, zu tief eingreifend in das Eigenleben der einzelnen war die Geschichte dieses Zeitabschnittes, als daß nicht viele versucht hätten, was wie eine Last auf ihrer Seele lag, durch Niederschrift, Mitteilung und Anruf des Nebenmenschen zu bewältigen.

Manche dieser Schöpfungen der inneren Not mag vergessen oder wegen bestimmter Tendenzen übersehen werden. Was Schoeps uns hier bietet, dürfte als Zeugnis eigener Art Bestand haben und für den kommenden Geschichtsschreiber sehr wichtig sein. Ein Wissenschafter von Rang, der nicht nur aus der Jugendbewegung hervorgegangen ist, sondern ihrem Impuls bis heute verpflichtet blieb, ein Glied der jüdischen Volks- und Glaubensgemeinschaft und zugleich überzeugter Preuße, ein Opfer des

Nationalsozialismus und doch bis heute dem humanistischen und nationalen Erbe des alten Deutschlands und des anderen Preußens in Treue verbunden — ist Hans Joachim Schoeps eine Persönlichkeit, die uns etwas zu sagen hat: vom Martyrium seiner Glaubensgenossen unter der vergangenen Schreckensherrschaft (seine eigenen Eltern gingen im KZ zu Grunde), von den besten kulturellen Überlieferungen des deutschen und besonders des reichshauptstädtischen Judentums bis zu seinem Untergang, von der Freideutschen Bewegung, dem Wandervogel, von der geistigen Rührigkeit der gebildeten Schichten Berlins, für die das Judentum einen hohen Hundertsatz stellte, von Streitgesprächen über Religion und Kultur usw.

Der weltanschauliche Standort des Verf.s ist in manchem dem liberalen Protestantismus verwandt. Er setzt sich daher sowohl gegen die jüdische als auch die christliche Orthodoxie ab. Mit den jüdischen Rechtgläubigen teilt er jedoch den Protest „gegen die Behauptung, der Messias sei bereits gekommen“ (76). Der Humanismus, den er vertritt, ist gedämpft durch die Erkenntnis der „wesentlichen Verdorbenheit des Menschen“ (40).

Am aktuellsten sind Sch.s Auslassungen über Preußen. Es ist die altpreussische Idee, für die er eintritt: Preußen als prägende Form und Regel, als Disziplin und Kommando gegenüber der auflösenden Endlosigkeit des östlichen Raumes. Dagegen übt er Kritik an den hegemonialen Übergriffen Preußens in den deutschen Raum hinein. Er stellt skeptisch die Frage, „ob das Bismarcksche Werk der Reichsgründung segensreich gewesen sei“ (125). Wir sind seiner Meinung und glauben, daß der Geist Altpreußens eher beim „christlichen Prinzipienpolitiker Ludwig von Gerlach“ (126) als beim „Realisten“ Otto v. Bismarck gestanden ist.

G. F. Klenk SJ

Koselleck, Reinhart: Kritik und Krise.

Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (aus der Sammlung *Orbis Academicus*, Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen. Im Verein mit W. Conze, J. Höffner hrsg. v. Fritz Wagner). (230 Seiten) Freiburg-München 1959, Karl Alber. Ln. DM 14,—. Was war zuerst da, die neuzeitliche Krise oder die neuzeitliche Geschichtsideologie? Man wird wohl sagen müssen, daß die Geschichtsphilosophie und Moral der Neuzeit aus einer Krise der alten abendländischen Glaubenswelt entstanden ist und dann ihrerseits die Krise unerhört verschärfte und zum Dauerzustand zunächst Europas machte, bis mit der Ausweitung des europäischen Einflusses eine noch unübersehbare Weltkrise entstanden ist.

Im vorliegenden Buch legt R. Koselleck

die Ursprünge und Ursachen dieser Weltkrise bloß. Er findet sie vor allem im 18. Jahrhundert. Ein knapper Rückblick auf den Verfall der Glaubenswelt Alt-Europas bildet dafür den Auftakt. Durch den großen religiösen Aufstand des 16. Jahrhunderts gegen den einen und einheitlichen Kosmos der katholischen Christenheit, ein Aufstand der notwendig die Ufer des Nur-Religiösen überstieg und ins Politische übergriff — war das Abendland aus den Fugen geraten. Mit Berufung auf das Gewissen organisierten sich die streitenden Gruppen, und im Namen des Gewissens entfesselte man jene furchtbaren Religionskriege, an denen Europa fast verblutete. Aber „das Gewissen, das des Außenhaltes entbehrt, entartet zum Idol der Selbstgerechtigkeit“. Gewiß war auch der Wille zur Macht in jenen grausigen Bürgerkriegen der Christenheit des 16. und 17. Jahrhunderts am Werke, aber nicht zu leugnen ist, daß ihre Heftigkeit durch die Berufung auf das „Gewissen ohne Außenhalt“ aufs äußerste geschürt wurde. „Die Gewissensinstanz, anstatt eine causa pacis zu sein, ist in ihrer subjektiven Pluralität eine ausgesprochene causa belli civilis“ (22).

Aus dem Selbsterhaltungswillen jener bedrohten Generationen erhob sich einerseits der absolute Staat, anderseits jene Staatsphilosophie und Geschichtsdeutung, die den Absolutismus rational unterbaute. Der Primat des Politischen wurde verkündet und als Rettung aus der Not von den Völkern auch hingenommen, wenn nicht gar begrüßt. K. deutet Hobbes' Staatslehre und Ethik in diesem Sinne. Der bereits in den Bürgerkriegen sichtbar gewordene Dualismus zwischen der „guten“ Intention des Gewissens und den Schrecken der äußeren Taten wurde neu gefaßt und zum Prinzip einer neuen Lebensordnung erklärt. Das Gewissen darf fortan seine Ansprüche nicht mehr auf das öffentliche Leben ausdehnen, weil die Pluralität dieser Gewissensansprüche zum Chaos geführt hat. Da es unmöglich ist, festzustellen, wo die Wahrheit liegt, oder jedenfalls praktisch unmöglich, mit ihr die Ordnung wiederherzustellen, so gilt hinfort „auctoritas, non veritas facit legem“. Der Vorrang des Souveräns und der politischen Sphäre ist begründet.

Werden die Parteien ihn anerkennen? Der Fürst muß sie, wenn nötig, dazu zwingen; er kann es nur, wenn die Mehrzahl der Einsichtigen und Einflußreichen die moralische Notwendigkeit des absoluten Staates einsieht und anerkennt. Für sie entwirft Hobbes seine Vernunftmoral: die Bürgerkriegsparteien haben sich moraltheologisch und religiös ausgewiesen; der Friede muß nunmehr durch die überlegene Vernunft unterbaut werden. Die Staatsräson soll den öffentlichen Raum beherrschen, der einzelne dagegen wird aufgespalten in Mensch und

Untertan: als Mensch ist er frei im inneren Reich, im öffentlichen Leben herrscht unbedingt der Souverän.

Bis hierher ist die Entwicklung einsichtig. Nicht einsichtig bleibt jedoch, wie es kam, daß das den Menschen verbliebene innere Reich nicht weiterhin beherrscht wurde durch die Pluralität der religiösen Bekenntnisse, Moraltheologie und Staatslehren. Wie kam es zum inneren Abfall der geistigen Auslese, genauer des aufstrebenden Bürgertums, von den Idealen der Bürgerkriegsparteien? Der Verf. gibt hier wohl einige Hinweise, führt sie jedoch nicht weiter aus, wohl deshalb, weil diese Materie außerhalb seines Themas liegt. Denn er will sich auf „die politische Seite des Prozesses“ konzentrieren.

Tatsache ist, daß es die Aufklärung war, die den leerwerdenden Innenraum des Menschen immer mehr ausfüllte. Und in diesem heraufsteigenden Zeitalter der Aufklärung entpuppt sich eine erstaunliche Dialektik der Geschichte. „Im Maße, als die Ausgangssituation, der religiöse Bürgerkrieg, der dieser Staat seine Existenz und seine Form verdankt, vergessen wurde, erscheint die Staatsräson als das Unmoralische schlechthin“ (31). Vom Innenraum aus, wo sich nunmehr die wahre Moral einrichtet, erhebt sich die Kritik am Staat. Die aufklärerische Weltvernunft und weltumfassende Menschheitsmoral erhebt sich, obwohl Partei, zum Ankläger und Richter des absoluten Staates. Die alte Thematik des 16. Jahrhunderts wiederholt sich in säkularisierter Form. Da der Staat nach außen allmächtig ist, sind die Träger der aufklärerischen Kritik auf das Geheimnis angewiesen, daher ihr Zusammenschluß in Geheimgesellschaften (Freimaurerei). Eine andere Art von Tarnung war die Wissenschaft. Gelehrtenrepublik und Geheimgesellschaften sind die wirkkräftigsten Widerparte der Staatsallmacht. Und die alten Fehler kehren wieder: die selbstgerechte Anmaßung der Kritiker, die die zerstörende Polemik verschleiert, in ihrer politischen Bedeutung und Wirkung sogar vor dem eigenen Gewissen verschleiert.

Mit kühnen, jenseits der Wirklichkeit entworfenen Ideologien wird das Staatsgefüge bekämpft und untergraben. Der Verf. bringt ausgewählte Proben dieser Kunst: französische, englische und deutsche Philosophen und Publizisten kommen zu Wort. Langsam steigt die Kurve der feindseligen Kritik am Staat bis zum Scheitelpunkt der Krise, die absinkt in den Ausbruch der Großen Revolution. Sie ist noch nicht zu Ende. Verglichen mit den Ansprüchen der revolutionären Ideologien sind jene der absoluten Monarchen und absolutistischen Kabinette Kindereien. Nunmehr gibt es keinen ausgesparten Innenraum der privaten Sphäre mehr: Die Ideologie ist total. Sie will den Menschen auch von seinem

Gewissen aus beherrschen, nicht nur von außen; sie will des Menschen sicher sein und vor ihm sicher sein, und damit endet sie im Unmenschentum totalitärer Zwangssysteme. G. F. Klenk SJ

Gremmels, Heinrich: An der Milvischen Brücke. Europäische Gesinnung und politische Bildung. (125 Seiten) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 6,80.

Wer dieses Buch zu lesen angefangen hat, wird sich nur schwer entschließen können, die Lektüre zu unterbrechen, sofern er betroffen ist von der Not unserer Zeit. Diese Schrift ist weder ein Aufriß der Geschichte noch einer systematischen Geschichtstheologie und -philosophie, — da gibt es auch keine bloß geistvollen Randglossen zur Zeitlage. Hier spricht ein Mensch und Christ unserer Tage, der unsere abendländische Vergangenheit und die Krise der Gegenwart als die uns vorgegebene vielschichtige Wirklichkeit tiefst erfährt und aus seinem Glauben heraus erhellen möchte, um Wege zu zeigen, die in tragfähiges Neuland führen.

Zur rechten Beurteilung dieses Versuches möchten wir unterscheiden zwischen den Zeiterscheinungen und ihrer Erklärung, bzw. Bewertung.

Was die Phänomenologie unserer Situation angeht, stimmen wir dem Verf. weitgehend zu: die Einheit in Glauben und Weltbegründung ist dahin, ja noch mehr, der Glaube der christlichen Epochen des Abendlandes ist bei vielen, vielen erstorben — und soweit sie nicht in einem flachen Positivismus und Materialismus ersticken, sind sie zurückgekehrt zu dem Schwebezustand zwischen mythischer und metaphysischer Seinsbegründung: die Götter sind unwiederbringlich verschwunden, und Gott ist wiederum ferne und unbekannt geworden. Es ist wahr, daß hier Heidegger und Jaspers die Lage enthüllt haben. Gremmels sieht in der Haltung des „Seins im Zweifel“ die Möglichkeit, offen zu sein für das christliche Sein in der Wahrheit, für einen Humanismus, der ohne Götter, aber bereit ist, „dem unbekannten Gott Altäre zu bauen“. Diese Annahme ist zwar optimistisch, aber nicht unbegründet.

Wie schon gesagt, G.s Diagnose sagt Wesentliches zur Situation von heute. Auch manche der Folgerungen, die er zieht, muß man unterstützen, vor allem die: keine Um-erziehung einer im Glauben gescheiterten Welt mit politischen Mitteln; Verzicht auf die Methoden der Macht bei der Verkündigung der christlichen Heilsbotschaft; unbefangene Begegnung des Christlichen mit der technisierten Welt.

Aber Gremmels fordert mehr. Er stellt die reformatorische „Sola fides“ in der Barth'schen Überspitzung der reinen Technologie gegenüber. Reine Christologie neben reiner Weltlichkeit! Fort mit allem, was

wie eine Brücke zwischen diesen Wirklichkeiten aussehen könnte! Abgelehnt wird nicht nur jede Art von „cäsarischer Einfälschung“ des Christentums — abgelehnt wird jede metaphysische Begründung des Menschen und seiner Welt. Abgelehnt wird vor allem die analogia entis als eine Hauptwurzel jener widerrechtlichen Vermengung von Göttlichem und Menschlichem, Zeitlichem und Ewigem, Reich und Kirche, Christus und Cäsar. Das sind allzu viele Mißverständnisse und Vereinfachungen!

Mit der reinen, nackten fides entgegen-treten der nackten, rein welthaften Technokratie — ist das die verheißungsvolle Formel eines neuen christo-technologischen Zeitalters? Nein! Vieles von dem, was der Verf. richtig gesehen und richtig gedeutet hat, muß dem Leser fragwürdig werden durch die Bodenlosigkeit seiner philosophisch-theologischen Grundansichten. Und sind nicht eben Karl Barth und Martin Heidegger Beispiele dafür, wie hilflos die Vorkämpfer solcher metaphysisch bodenlosen Weltanschauungen oder Glaubenshaltungen den konkreten Zeitfragen gegenüberstehen, wie massiv sie irren und in die Irre führen?

G. F. Klenk SJ

Romane

Böll, Heinrich: Billard um halbzehn. Roman. (305 S.) Köln 1959, Kiepenheuer u. Witsch. DM 14,80.

Wie viele andere (Cramer, v. Heiseler, Seewald u. a.) stellt Böll in einer symbolischen Geschichte mit symbolischen Personen das Geschehen der letzten 50 Jahre dar. Es sind drei Generationen: der Großvater, der ein großes Benediktinerkloster mit Kirche und Ökonomie baut, der Sohn, der es in den letzten Kriegstagen aus strategischen Gründen sprengt, der Enkel, der an seinem Wiederaufbau beteiligt ist. Die Ereignisse werden nicht in ihrem Ablauf erzählt. Erzählt wird eigentlich nur ein einziger Tag, in einem ganz kleinen Teil des Buches. Die Hauptsache sind Bekenntnisse und Erinnerungen, zumeist des Sohnes, der sich in die Vergangenheit vertieft, wenn er, dem Gedränge des alltäglichen Tuns entfliehend, in einem Hotel morgens Billard spielt (daher der Titel). Hier pflegt er Zwiesprache mit dem kleinen unschuldigen Liftboy, der seine Zurückgezogenheit bewacht und ihm ab und zu Cognac holt. Aber auch diese Rückblendungen waren keine zeitliche Ordnung. Auch ein einzelnes Geschehnis wird in Bruchstücke zerrissen und so wiedergegeben. Der Leser hat dennoch am Ende ein lückenloses Bild des Ganzen vor sich, in einem buntfarbigen, verschlungenen Gewebe oder einem Fleckerlteppich, wenn er sich durch das Labyrinth der Bruchstücke hindurchgewunden und hindurchgefunden hat. Auch alle übrigen Formen